

Die EU hat ein Projekt zur Citylogistik gestartet. Dabei werden **Lieferformen** in Ballungsgebieten untersucht. LOG.Kompass berichtet über einen **Praxisversuch**.

Packstation bekommt Konkurrenz



In einem Berliner Viertel wurden 85 Prozent der Zustellungen mit Lastenfahrrädern abgewickelt.

Die Packstation ist etabliert, nun bekommt sie Gesellschaft von der „Bentobox“. Mit einer anbieterneutralen Paketsammelstation will eine Entwicklergruppe um das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) und die Beratungsfirma LogisticNetwork Consultants

der grünen Citylogistik neuen Schub verleihen. Das Vorhaben ist Teil des EU-Projekts Citylog.

In einem ersten Praxisversuch in Berlin wurde die äußerlich an eine DHL-Packstation erinnernde Bentobox vom Berliner Kurierdienst Messenger zur Bündelung

In Berlin wurde ein neues Logistikkonzept für die letzte Meile getestet. Es ließe sich auch von konkurrierenden **Kep-Dienstleistern** nutzen.

ein- und ausgehender Sendungen für das Stadtviertel Friedenau genutzt. Vor- und Nachlauf innerhalb des von Parkplatzmangel geplagten Viertels wurden soweit wie möglich mit Lastenfahrrädern abgewickelt. 85 Prozent der Zustellungen und Abholungen, die normalerweise mit dem Auto abgewickelt worden wären, konnten auf Lastenfahrräder verlagert werden. Die maximale Luftlinienentfernung im Testgebiet betrug 3 Kilometer.

Das maximale Sendungsgewicht lag bei 50 Kilogramm. Zwei Monate lief der Versuch in Berlin. In der Zeit wurden 600 Sendungen über die Bentobox abgewickelt.

Kosteneinsparungen auf der letzten Meile ergaben sich vor allem in der Zustellung, wie Messenger-Geschäftsführer Achim Beier bei der Vorstellung der Ergebnisse erläuterte. Indem Zeitpuffer genutzt wurden, ließen sich Sendungen für benachbarte Empfänger gebündelt zustellen. Das Serviceversprechen wurde dabei also nicht beeinträchtigt. Zudem ist die Zustellung per Fahrrad Beier zufolge kostengünstiger. Er bezifferte die Kosteneinsparung mit rund 20 Prozent, ohne dies konkret zu belegen. Der Nutzen für die Umwelt ist dabei noch gar nicht berücksichtigt. Die Anschaffungskosten

für eine Großserien-Bentobox lassen sich derzeit noch nicht beziffern. Eine vom Aufbau her ähnliche DHL-Packstation wird auf etwa 60.000 Euro taxiert.

Die Hardware selbst ist aber nur ein Teilaspekt des Bento-Projekts. Sie lässt sich nämlich in verschiedenen Szenarien nutzen. Denkbar ist natürlich auch ein Einsatz als anbieterneutrale Packstation für Kep-Dienstleister. Das Softwareprotokoll der Bentobox

Durch Zeitpuffer ließen sich Sendungen bündeln

nutze dem Entwickler zufolge ein offenes Protokoll. So sei es möglich, die sehr unterschiedliche Haussoftware der Kep-Dienstleister anzubinden.

Derzeit ist allerdings nur TNT als Projektpartner involviert. Der Berliner Verkehrsstaatssekretär Christian Gabeler machte sich für dieses Anwendungsmodell stark. „Aus städtischer Sicht kann ein exklusives System keine Lösung sein“, sagte er in Anspielung auf die DHL-Packstationen.

In der nächsten Praxisstation in Lyon ist aber erst einmal ein Einsatz als Zustellpunkt für die Läden in einem Einkaufszentrum geplant. Dort sollen Lieferanten ihre Sendungen für die Läden einlagern. Das Ladenpersonal soll dann die beladenen Module abholen.

Matthias Roeser

Hintergrund

Bentobox:

- Bento ist eine in Japan weit verbreitete Form der Darreichung von Essen: In einem speziellen Kästchen werden mehrere Speisen getrennt dargeboten.
- Der vom Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) mitentwickelte Bentobox-Prototyp ist modular aufgebaut.
- Die Module sind als Rollcontainer gestaltet und verfügen über Fächer verschiedener Größen.
- Außer den Fachtüren auf der Kundenseite haben die Module auch eine große Tür auf der Rückseite, durch die die Box zum Beispiel in einem Kep-Depot schnell bestückt werden kann.